



IMPRESSUM

Hans-Ulrich Lüdemann

Der Eseltritt

ISBN 978-3-86394-866-5 (E-Book)

Die Druckausgabe erschien erstmals 1974 bei DER KINDERBUCHVERLAG BERLIN
- DDR.

Gestaltung des Titelbildes: Fred Westphal

© 2012 EDITION digital®
Pekrul & Sohn GbR
Alte Dorfstraße 2 b
19065 Godern
Tel.: 03860-505 788
E-Mail: verlag@edition-digital.com
Internet: <http://www.ddrautoren.de>

1

Die Schritte des schweren Mannes wurden vom Teppich verschluckt. Sechsmal vom Balkon zur Tür und zurück. Rolf stand an die Wand gelehnt und blickte zu Boden. Er traute sich nicht, seinem Vater in die Augen zu sehen. Geschweige der Mutter, die traurig auf einem Sessel in der Sitzecke neben der Zentralheizung hockte. Herr Langhans hielt plötzlich mitten im Zimmer inne.

„Ich habe dich einige Male gewarnt, Rolf. Habe ich das?“ Der vierschrötige Mann neigte den Kopf ein wenig, auf die Antwort seines Sohnes wartend.

Stumm nickte Rolf.

„Und was hat das genutzt? Überhaupt nichts! Wo der Junge weiß, dass er im Rechnen auf der Kippe steht, bringt er eine Vier nach Hause“, wandte Herr Langhans sich an seine Frau. „Eine Vier!“

Rolfs Vater unterstrich mit einer heftigen Handbewegung, die aussah, als würde sie in einer Ohrfeige enden, seinen Zorn. „Da denkt man, wenn man unterwegs am Steuer sitzt, dass der Sohn vernünftig ist. Schließlich zählt er immerhin zwölf Jahre! Aber von wegen!“ Herr Langhans nahm die Wanderung durch das Zimmer wieder auf. Das kurzärmlige Hemd spannte sich über die breite Brust. Auf den rechten Unterarm war ein großes Wagenrad tätowiert. Im freien Raum stand eine Autonummer, von den dunklen Haaren fast verdeckt. Als Herr Langhans achtzehn Jahre alt gewesen war, hatte er sich dieses Mal einritzen lassen. Es war das polizeiliche Kennzeichen seines ersten Transporters, den der damals frischgebackene Fernfahrer übernommen hatte. Vor nunmehr über zwanzig Jahren. Auf diese Zeit war Rolfs Vater stolz. Über die Tätowierung, die sich trotz mehrmaliger Versuche nicht entfernen ließ, schwieg der gelernte Automechaniker sich aus.

Rolf hob den Kopf. Glaubte der Vater etwa, dass er sich über die Vier freute? Rolf war genauso sauer gewesen, als er die Note unter der Mathearbeit im Heft prangen sah. Er wusste, dass er sich Mühe gegeben hatte. Gerade weil er vorher geübt hatte, war er selbstsicher gewesen. Zu selbstsicher. Rolf hatte den Pferdefuß in der Aufgabenstellung übersehen. Die Aufgabenreihe war falsch gelöst worden.

„Mit dieser Vier bleibe ich ja nicht sitzen.“

Herr Langhans stoppte mitten im Schritt. Ungläubig schaute er erst auf den Jungen, dann auf seine Frau. Er hakte die Daumen in den Hosenbund und holte tief Luft. Jetzt sprang Rolfs Mutter auf.

„Moment!“, rief sie ahnungsvoll und lief zum Balkon. Mit einem leisen Quietschen schloss sich die Tür. Frau Langhans zog die Stores zu. Dann drehte sie sich um. „Es muss ja nicht gleich jeder Nachbar hören, dass du nach zwei Wochen Fernfahrt mal wieder zu Hause bist, Klaus.“

Herr Langhans runzelte die Stirn. Er war durch seine Frau aus dem Konzept geraten. Es klang gemäßigt, als Rolfs Vater weitersprach: „Und du sagst kein Wort darüber, Beate!“

„Reden allein hilft da nicht mehr. Das Schuljahr ist in wenigen Wochen um. Rolf hat sich zu sehr mit seinem Judo-Training abgegeben, glaube ich.“

„Judo ist eben anstrengender als Angeln“, warf Rolf ein, auf das einzige Hobby vom Vater anspielend.

„Rede keinen Unsinn, Junge“, wies Frau Langhans ihren Sohn zurecht.

Herr Langhans nickte. Unsinn, Angeln mit Judo zu vergleichen. Er wandte sich an Rolf. „Du müsstest langsam kapieren, dass auch ein Leistungssportler nicht mit einem Spatzenhirn auskommt!“

„Klaus!“

Herr Langhans schüttelte mit einer heftigen Gebärde den Vorwurf ab. Rolf spürte, dass sein Vater noch nicht am Ende war. Irgendein Unheil löste dieses Gespräch noch aus. Rolf fühlte es. Bittend schaute der Junge seine Mutter an. Beide hatten sich für den Nachmittag etwas vorgenommen: Die Frauen des VEB -plastboot- spielten Faustball gegen die Mädchen der Oberschule, die ihren Unterrichtstag in der Produktion ableisteten. In der Schülermannschaft spielte auch Rolfs Schwester. Er war gespannt, wie das Spiel Mutter gegen Tochter ausgehen würde.

Schlachtenbummler hatten sich für beide Seiten angesagt. Und deshalb drängte die Zeit. Im Stillen schimpfte Rolf auf seinen Vater. Solange dieser weg gewesen war, herrschte Ruhe zu Hause. Alle kamen gut miteinander aus: Rolf mit seiner Mutter, und beide mit Rolfs Schwester. Chris machte im nächsten Monat ihr Abitur.

„Kurz und gut“, begann Herr Langhans, dabei ging er zum Balkon und zog demonstrativ die Gardinen wieder auf. Danach öffnete er das Fenster und drehte sich zu Rolf um: „Du wirst in diesem Jahr nicht mit ins Trainingslager fahren. Klar?!“

In den Jungen an der Wand kam Bewegung. Er reckte das Kinn vor, blickte erst auf seinen Vater, dann fuhr er herum und sah die Mutter an. Frau Langhans schüttelte ein wenig den Kopf. Rolf begriff die Mahnung, die in dieser Bewegung steckte. Trotzig senkte er den Blick. „Ist das alles?“

„Ja. Aber vielleicht überlegst du mal in aller Ruhe, was da faul ist, mein Junge. Sonst war das mit dem Trainingslager nicht das Letzte“, drohte Herr Langhans.

Rolf ging zur Zimmertür. Dort blieb er abwartend stehen.

Ungeduldig musterte ihn sein Vater. „Was ist denn noch?“

Aber der Junge schaute ihn nicht an. Als wäre er nur mit seiner Mutter im Zimmer, reagierte er überhaupt nicht auf die Frage.

„Heute ist Betriebssportfest. Ich hatte Rolf versprochen, mit ihm hinzugehen“, erklärte die Mutter.

„So.“ Mehr sagte Rolfs Vater nicht. Aber Beate Langhans, die ihren Mann seit neunzehn Jahren kannte, wusste, was dies bedeutete. In dem kleinen Wort lagen Zorn und Enttäuschung. Zorn, weil es scheinbar während der Abwesenheit des Familienoberhauptes nicht so recht klappte, und Enttäuschung, weil er den Nachmittag allein bleiben sollte. Wieder allein, nach der wochenlangen Fernfahrt durch Belgien. Betrogen um die ausgedachten Stunden, die er mit ihr und den

Kindern verbringen wollte. Drei Tage verblieben ihm bis zur nächsten Fahrt. Unterwegs hatte Klaus sich gewiss viele Gedanken gemacht, wie diese zu nutzen seien. Und was war? Erst Ärger mit dem Sohn, und nun wollte sie auch noch zum Betrieb, weil der VEB -plastboot- ein Sportfest durchführte! Schlimm genug, dass sie sich immer freinehmen musste, wenn er zurückkehrte. Dabei kam die Familie sehr gut nur mit dem Verdienst ihres Mannes aus.

„Da kann ich ja gleich wieder auf den Bock steigen“, sagte Klaus Langhans leise und schaute aus dem Fenster.

Rolf zuckte zusammen. Selten hatte er seinen Vater in diesem Ton sprechen hören. Und der Junge schämte sich auf einmal, mehr als je zuvor, dass er es war, über den der Vater sich aufregen musste. Was das Verbot anbelangte, so war dies noch nicht entschieden. Wusste Rolf doch aus Erfahrung, dass nach einer Fernfahrt die Dinge oft anders ausgingen als vorher angeordnet. Und eine vierzehntägige Tour nach Dänemark lag noch vor Herrn Langhans.

„Kannst ja mitkommen, Vati. Da wird schwer was los sein!“, ereiferte sich Rolf. Vielleicht konnte er auf dem Sportplatz die Scharte auswetzen? Zumindest würde der Vater auf andere Gedanken kommen und das Genügend im Heft vergessen.

„Danke.“ Die Antwort klang trotzig. Herr Langhans trat auf den Balkon hinaus.

„Geh allein, Rolf“, bat die Mutter. Sie schob den Jungen vor sich her. Auf dem Flur flüsterte sie: „Sag den anderen, vor allem Herrn Brümmer, dass ich zu Hause zu tun habe.“

Rolf nickte. Er griff nach seinem Trainingsbeutel. Die Mutter öffnete ihm die Tür und lächelte. Der Junge blieb neben ihr stehen. Er wies mit dem Kopf in Richtung Wohnzimmer. „Was hat Vati?“

Frau Langhans strich ihrem Sohn übers Haar. Das Lächeln auf ihrem Gesicht verschwand: „Wenn er sich doch bloß eine Arbeit in der Stadt suchen würde. Wer soll das aushalten ...“ Die Mutter verstummte, blickte fast erschrocken auf Rolf. Der tat, als hätte er Schwierigkeiten, seinen Sportbeutel über die Schulter zu werfen. Er trat in den Hausflur, winkte der Mutter und jagte die Treppen hinunter.

2

Es war noch gar nicht lange her, da befand sich am Eingangstor ein Schild, auf dem *Sägewerk Gernrode* stand. Aber vor fünf Jahren waren die Baumstämme, die über ein aufgestautes Wehr direkt zu den Männern mit Sägen und Hobeln geschwommen kamen, ausgeblieben. Der Holzeinschlag in den umliegenden Wäldern war eingestellt worden, weil das Städtchen Gernrode der Ehrgeiz packte, Kurort genannt zu werden. Und wie konnte der Rat der Stadt dies verwirklichen, wenn die Bäume in der unmittelbaren Umgebung gefällt wurden? Rolfs Erinnerung an die Flöße, die von Männern mit langen Stangen dirigiert wurden, war mit den Jahren zusehends verblasst. Der Tag, an dem ein anderes Schild angebracht wurde, den behielt er im Gedächtnis. Seit diesem Tag nämlich hatte seine Mutter wieder angefangen zu arbeiten. Gegen den Willen des Vaters übrigens. Unzählige Male hatte Rolf diesen Namen am Tor gelesen: *VEB -plastboot-*. Rolf ging fortan hier ein und aus. Seine Mutter arbeitete an einem großen Zeichenbrett im lichtüberfluteten Konstruktionsbüro. Hier entstanden moderne Sportboote aus neuartigen Kunststoffen auf dem Reißbrett. Im Wasser des kleinen, künstlich aufgestauten Teiches

schwammen später die ersten Muster. Und es war jedes Mal für die gesamte Belegschaft ein besonderes Ereignis, wenn ein neuer Typ dem nassen Element übergeben wurde. Dass es von Jahr zu Jahr mehr wurden, daran hatte Frau Langhans einen nicht geringen Anteil ...

Der Pförtner hob den Kopf, als er eilige Schritte hörte. Er beugte sich aus dem kleinen Fenster und sah hinaus zum Eingangstor. Außer Atem bog Rolf um die Ecke. Der alte Mann grientete.

„Tag, Herr Fridjof“, prustete der Junge. Für einen Augenblick lehnte er sich gegen die wegversperrende Schranke, um Luft zu schöpfen.

„Ist dein fliegender Teppich in Reparatur?“, fragte der Alte.

Rolf sah ihn verständnislos an. Dann bemerkte er auf dem Tisch in der Pförtnerloge ein kleines Buch. *Märchen aus Tausendundeiner Nacht* lautete der Titel.

„Hat das Spiel schon angefangen?“, wollte Rolf wissen.

Fridjof nickte.

„So wichtig bist du ja nicht, dass sie auf dich warten, wenn sie anfangen. Noch nicht“, setzte der Pförtner hinzu. Er drückte auf einen Knopf. Die Schranke bewegte sich langsam in die Senkrechte.

„Ab morgen sitzt hier ein anderer. Damit du es weißt, Rolf.“

„Für immer?“

Beinahe traurig klang diese Frage. Rolf mochte den alten Mann. Mit ihm konnte er über alles reden. Fridjof wusste über viele Dinge Bescheid. So einen hatte Rolf sich als Großvater gewünscht. Seine Großeltern waren im Krieg umgekommen. Die Mutter hatte ihm oft erzählt, wie sie im Kinderheim Klaus Langhans kennenlernte und dass sie, kaum hatte er ausgelernt, heirateten.

„Ich fahr an die See. Die Bungalows sollen doch noch für diese Urlaubssaison fertig werden. Beschluss der Leitung. Aber dass du ja den Mund hältst, mein Junge. Das ist noch geheim.“ Um seine Worte zu verstärken, legte der weißhaarige Fridjof den Zeigefinger auf die Lippen.

„Ehrenwort“, sagte Rolf.

„Wenn mich nicht alles täuscht, seid ihr die ersten, die da einen Platz kriegen. Freust dich, was?“ Fridjof zog verwundert den Kopf zurück, als der Junge nur stumm nickte und davon trottete. Der Pförtner vergaß beinahe, wieder die Schranke zu betätigen. Gibt es überhaupt nichts Besonderes mehr für die Kinder heutzutage, dachte er. Als hätte ich gesagt, dass für ihn die Ferien ausfallen. Vor sich hin brummend, rückte der alte Mann seine Lesebrille zurecht, um in der Lektüre fortzufahren.

Rolf wählte unterdessen den kürzesten Weg zur Kleinsportanlage des Betriebes. Rechts und links neben ihm türmten sich riesige Rollen, deren weißes, wetterfestes Packpapier in der Sonne leuchtete. Rolf wusste, dass dies viele Meter Kunststoffmatten waren, die für den Bau der schnittigen Sportboote verwendet wurden. Damit legten die Bootsbauer Formen aus, tränkten anschließend das Gewebe mit einem Lösungsmittel. Stunden später konnten sie die Form abheben, das Gegenstück aus den erhärteten seidigen Kunststoffbahnen blieb stehen. Ein Bootskörper war entstanden, auf seine weitere Verarbeitung zum Motorboot oder Angelkahn wartend. Als Rolf einem Stapel, dessen Rollen sich selbständig gemacht

hatten und den Weg versperrten, ausweichen wollte, hörte er leise Stimmen. Unbewusst verlangsamte der Junge seine Schritte. Beinahe schleichend tastete er sich näher. Eine Lücke im gelagerten Material ausnutzend, erfasste Rolf, ohne selbst gesehen zu werden, die Situation. Zwei Jungen standen in unmissverständlich drohender Haltung vor einem dritten. Im Unterschied zu den beiden trug dieser einen dunkelblauen Schlosseranzug. Die langen Haare fielen fast auf die Schultern. Rolf bedauerte, dass die anderen ihm den Rücken zuwandten. Gespannt lauschte er, als der Name Chris Langhans fiel.

„Wir wollen die Gelegenheit nutzen, Fredy, um dir klarzumachen, dass du dir das mit der Chris abschminken kannst. Lass sie in Ruhe, verstehst du?“

Der Wortführer des Duos ballte die Faust und hielt sie dem im Arbeitsanzug unter die Nase. Der wich zurück, prallte mit dem Rücken gegen eine Mattenrolle. Der Weg nach hinten war ihm jetzt versperrt. Rolf sah, wie die Augen von diesem Fredy jeden Angreifer prüften. Jetzt machte er den Mund auf.

„Ihr müsst es schon Chris selbst überlassen, ob sie sich mit euch oder mit mir abgibt.“

Der kräftigere von den beiden verschränkte die Arme übereinander. „Für die Mädchen unserer Klasse sind wir verantwortlich. Da dulden wir keinen Fremden, kapiert?“

„Bin ja nicht taub.“

Rolf begriff endlich. Die zwei da vorn waren Mitschüler von Chris. Und was Rolf am meisten verwunderte, ihm war bisher überhaupt nicht bekannt gewesen, dass seine Schwester einen Freund hatte. Gleichzeitig rümpfte er die Nase. Ein großartiger Freund, der da vorn eingekeilt stand. Die lange Mähne ließ Rolf noch hingehen, aber dass der sich überhaupt nicht rührte, um Chris zu verteidigen! Wenn der so schnell seine Liebe verrät, schloss Rolf, dann taugt er auch nicht viel. Und aus diesem Grunde verzichtete er darauf, dem Bedrängten zu Hilfe zu eilen. Dass beide etwas ausrichten konnte gegen die beiden Oberschüler, nahm er unbesehen als Tatsache an. Rolf Langhans war schließlich einer der besten Judoka im Trainingszentrum ...

„Also was ist?“, fragte drohend der, der bisher kein Wort gesagt hatte.

Feiglinge! schimpfte Rolf insgeheim. Aber hatte es dieser Fredy anders verdient, als hier zwischen den Rollen in die Mangel genommen zu werden? Wo der sich so lax verhielt, anstatt auf die beiden loszugehen. Wer sich mit allen Kräften wehrt und trotzdem unterliegt, behält Selbstvertrauen. Diese Worte, die von Rolfs Trainer geprägt worden waren, fielen dem Jungen wieder ein.

„Nichts ist“, erwiderte Fredy in diesem Augenblick. „Und wenn ihr nicht gleich macht, dass ihr Land gewinnt, bezieht ihr Dresche. Bis jetzt war es noch Spaß!“

Rolf vernahm das glucksende Lachen der Oberschüler. Und er konnte es sich auch nur mit Gewalt verkneifen. Der da vorne sah gerade so aus, als ob er die beiden auseinandernehmen könnte. Diesem Angeber tat eine Abreibung wirklich not. Der Junge verließ ohne Gewissensbisse seinen Beobachtungsplatz.

3

Nachdem Rolf auf einem Seitenweg das Materiallager verlassen hatte, blieb er stehen und schaute über das ausgedehnte Werksgelände. Zur Rechten befanden

sich zwei langgestreckte Hallen. In der ersten wurden die Bootsschalen montiert. Dann transportierte ein Kran die Schiffskörper in die zweite Halle, wo die Endfertigung begann. Von hier führten Schienen zum künstlichen See, auf dem die ersten Probefahrten unternommen wurden. Direkt am Wasser lag auch das Kleinsportfeld des *VEB -plastboot-*, mit einem großen Fest von freiwilligen Erbauern vergangenes Jahr eingeweiht.

Rolf sah, dass das Spielfeld leer war. Zu beiden Seiten standen die Mannschaften. Eine günstige Gelegenheit haben die Schläger sich ausgesucht, dachte Rolf. Er wollte die Spielpause ebenfalls nutzen und lief auf Herrn Brümmer zu. Der Betriebsleiter sprach gerade mit dem ganz in Weiß gekleideten Schiedsrichter. Rolf blieb stehen. Er wartete darauf, dass Herr Brümmer ihn bemerken würde. Dann könnte er die Entschuldigung seiner Mutter weitergeben und sich nach Chris umsehen, um ihr mitzuteilen, mit was für einer Pfeife sie ihre freie Zeit vor dem Abitur vergeudete.

Als Rolf die beiden Männer beobachtete, wunderte er sich wie schon so oft, welche Ähnlichkeit Herr Brümmer mit seinem Vater hatte. Beide nahmen sich nichts in der massigen Gestalt. Sie hatten Oberarme so dick wie Rolfs Oberschenkel. Wo die hinhauen, wächst kein Gras mehr, verhakten sich Rolfs Gedanken. Aber mit Herrn Brümmer kam er gut aus. Auch seine Mutter sprach nur Gutes über den Betriebsleiter. Vater mochte ihn nicht. Aber das lag keinesfalls daran, dass beide mal aneinandergeraten wären, sondern weil Herr Langhans gegen alles war, was seine Frau von zu Hause fernhielt, wenn er von seiner Tour zurückgekehrt war. Rolf spürte plötzlich einen festen Griff im Nacken. Er blickte überrascht hoch und packte instinktiv das Handgelenk des Angreifers.

„Vorsicht“, lachte Herr Brümmer, „du willst mich doch nicht etwa durch die Luft schleudern?“

Rolf erwiderte das Lachen. Er bemerkte, wie die Umstehenden aufmerksam wurden. Es gefiel ihm, wie respektvoll dieser kräftige Mann auf seine Judokenntnisse reagierte.

„Ich darf so was nur im Notfall, Herr Brümmer. Sportlerregel.“ Ebenso großartig klang Rolfs verständnisvolle Antwort. Es hörte sich an, als wolle er dem Zweizentnermann die Angst nehmen, besiegt zu werden. Vor den Kollegen des Betriebes. Herr Brümmer zog seinen Hosengurt straffer und ging zum Schiedsrichter. Rolf sah ihm nach. Der Bauch verdeckte bereits die Gürtellinie. Müsste mehr Sport treiben, dachte Rolf. Da war sein Vater besser in Form. Der nahm es noch mit jedem auf, was Ausdauer und Schnelligkeit hieß. Von Kraft ganz zu schweigen. Rolf hatte es einmal darauf ankommen lassen und dabei den Kürzeren gezogen. Aber er fieberte schon auf den Tag, an dem er seinen Vater in den Schatten stellte. Darum hatte der Junge Judo als Sportart gewählt, wo alle Eigenschaften gleichzeitig geschult wurden. Vati zu besiegen, wann werde ich das schaffen, dachte Rolf. Wenigstens einmal im Laufen schneller sein. Oder im Schwimmen. Aber das war nicht einfach, weil Rolf Langhans in seiner Jugend Zehnkampf trainiert hatte. Nicht umsonst nannte die Fachwelt solche Sportler *Könige der Leichtathleten*.

„Deine Mutter kommt zu spät.“ Herr Brümmer trat zu dem Jungen und schaute zum langgestreckten Bürohaus hinüber.

„Sie kommt heute nicht, soll ich ausrichten.“

Herr Brümmer stutzte. Zwischen den Augenbrauen entstand eine tiefe Falte.

„Schade, wir liegen im Rückstand. Vielleicht hätte deine Mutter das Steuer noch herumgerissen.“

Rolf reckte stolz die Brust. So gut war seine Mutter also im Faustball. Und er hatte heimlich gegriecht, wenn sie in ihr Einkaufsnetz Trainingsanzug und Sportschuhe packte, um zum Übungsabend zu gehen.

In diesem Augenblick rief die Pfeife des Schiedsrichters die Spielerinnen wieder auf ihre Positionen. Rolf sah, dass seine Schwester zu Beginn pausierte. Schnell lief er am Kreidestrich entlang auf die andere Seite.

„Wo ist denn Mutti?“, empfing Chris ihn.

„Gab Krach“, erwiderte Rolf.

Beide schwiegen und verfolgten den Ball, der von den Frauen und Mädchen mit der Innenseite vom Handgelenk über die Schnur getrieben wurde.

„Wir gewinnen!“, jubelte Chris.

„Kunststück. Wenn ihr das Durchschnittsalter ausrechnen würdet und beide gegeneinander setzt, seid ihr ein Kindergarten“, dämpfte der Bruder ihre Freude.

Chris warf die langen blonden Haare nach hinten. „Seit wann kannst du rechnen?“, parierte sie ärgerlich.

Rolf schluckte. Dass sie gerade heute mit dem Thema *Mathematik* anfangen musste. Ihm reichte die Auseinandersetzung mit dem Vater. Aber konnte er es ihr nicht heimzahlen? Mit Fredys Niederlage?

„Wenn du deinen Fredy heil wiedersehen willst, geh mal zum Lagerplatz. Da verrammeln ihn welche.“

*** Ende der Demo-Version, siehe auch

<http://www.ddrautoren.de/Luedemann/Eseltritt/eseltritt.htm> ***

Hans-Ulrich Lüdemann



Hans-Ulrich Lüdemann (Pseudonym John U. Brownman mit Co-Autor Hans Bräunlich) wurde am 4. Oktober 1943 in Greifswald geboren. Nach dem Abitur folgte ein Studium der Sportwissenschaften, Psychologie, Pädagogik und Germanistik an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität im vorpommerschen Greifswald.

Von 1966 bis 1969 arbeitete er beim Verlag Junge Welt Berlin. Danach war er freischaffend tätig als Journalist, TV-Kameramann und Schriftsteller.

1977 erlitt Hans-Ulrich Lüdemann einen Unfall als Reservist während seiner NVA-Wehrpflicht, der ihn zeitlebens in den Rollstuhl zwingt.

Er ist Autor von 20 Hörspielen für Kinder und Erwachsene, desgleichen sind 26 Buchtitel von ihm erschienen. Als wichtigstes Werk gilt sein autobiographisch geprägter Roman *Der weiße Stuhl*. Hans-Ulrich Lüdemann hat sich auch als Szenarist von TV-Filmen ausgewiesen. Schreiben ist für ihn Therapie. Seiner physischen und psychischen Stärkung dienten seit 1992 über zwei Dutzend Aufenthalte in Dänemark, Reisen nach San Francisco, Zypern, Toronto, Guernsey, Kapstadt, Florida, Dubai, Sydney und Singapur ...

Glückliche Rollstuhl-Tage in Kalifornien fanden ihren Niederschlag in *San Francisco and so on Happy Rolliday I*. Ein Reise-Essay zu Südafrika trägt den Titel *Kapstadt und so weiter Happy Rolliday II*. Das dritte Buch über eine Reise im Oktober 2002 mit dem Titel *Florida and so on Happy Rolliday III* erschien Januar 2005. Ein viertes Reise-Essay *Dubai-Sydney-Singapur und so weiter Happy Rolliday IV* schloss 2005 die Reihe Happy Rolliday ab.

Die Gesamtauflage seiner Bücher beträgt nahezu eine Million Exemplare.

Mitgliedschaften: SV der DDR 1974, VS 1990; IG Medien 1990.

1973 Hörspielpreis des DDR-Rundfunks, 1977 Kunstpreis des DTSB, 1982 Preis für Kinder- und Jugendliteratur des Kulturministeriums der DDR.

Bibliografie:

1969: DOPPELZWEIER. Kinderbuch

1974: DER ESELSTRITT. Kinderbuch

1974: TÖDLICHES ALIBI. Kriminalroman

1974: KEINE SAMBA FÜR DIE TOTEN. Abenteuerroman

1975: PATENJÄGER. Kinderbuch

1976: ICH – DANN EINE WEILE NICHTS. Kinderbuch

1976: DAS LETZTE KABINETTSTÜCK. Kriminalroman

1979: PLUMPSACK GEHT UM. Kinderbuch

1983: UM HIMMELS WILLEN KEINE FARBE. Kinderbuch

1987: DAS VERFLIXTE ROLLENSPIEL. Kinderbuch

1988: TÖDLICHE JAGD (Co.-Autor: Hans Bräunlich). Kinderkrimi

1989: DECKNAME CONDOR (Co.-Autor: Hans Bräunlich). Kinderkrimi

1990: DER WEISSE STUHL. Roman

1993: DAS MECKLENBURGISCH-VORPOMMERSCHE SCHIMPFWÖRTERBUCH (Co.-Autor: G. Fuchs).

1994: HAPPY ROLLIDAY. Reise-Essay

1994: ALFRED Jude DREYFUS. Prosa-Feature

1999: DETEKTEI ROTE SOCKE. Kriminalstories

2001: EIN MÖRDERISCHER DREH. Kriminalroman
2002: MÖRDERMORD (Co.- Autor: G. Fuchs). Gerichts-Report
2003: AMANDLA! Zwischen Tafelberg und Township. Reise-Essay
2003: SAN FRANCISCO AND SO ON. Reise-Essay
2004: KAPSTADT UND SO WEITER. Reise-Essay
2004: OPERATION CHESS. Kriminalroman
2005: FLORIDA AND SO ON. Reise-Essay
2005: DUBAI-SYDNEY-SINGAPUR UND SO WEITER. Reise-Essay
2009: ZAHLTAG (Reihe Detektei Rote Socke). Kriminalroman
2010: INSELGEWITTER. Kriminalroman

E-Books von Hans-Ulrich Lüdemann

(<http://www.ddrautoren.de>)

Kinder- und Jugendbücher

Doppelweier

Zwei Jungen und ein Mädchen im Leistungssport. Drill oder freiwilliger Kampf um den Sieg? Was ist im Kampf der Rivalen erlaubt? Haben Sport-Idioten im Rudern eine Chance im späteren alltäglichen Leben? Der Filmtitel im DDR Fernsehen lautete *Dann steig ich eben aus*

Der Eseltritt

Endlich Betriebsferien. Aber da gibt es einen Toten auf der Urlaubsinsel. Nutzte der Täter die Gewitternacht? Da war doch noch eine Motoryacht, die im Schutz der Dunkelheit anlegte? Nahm jemand tödliche Rache am unbeliebten Geschäftsführer? Und wo ist seine Frau? Jeder verdächtigt jeden. Die Kinder der Kollegen leiden unter diesem allgegenwärtigen Misstrauen. Endlich treffen Ermittler vor Ort ein. Sie offerieren schließlich eine überraschende Lösung des Falles.

Patenjäger

Was macht einer in der Kleinstadt am schulfreien Nachmittag? Pfiffige Mädchen und Jungen kommen auf die Idee, sich der Hilfe von Eltern zu versichern, die interessante Berufe haben oder deren Leben aufregend war. In Kontakt mit den erwachsenen Vorbildern zu kommen, ist oftmals schwieriger als gedacht.

Ich – dann eine Weile nichts

Der Untertitel lautet nicht von ungefähr: *Ein Mädchenbuch für Jungen*. Geschieht es häufig, dass ein Mädchen in der Klasse den Ton angeben will? Muss es auch immer eine gute Schülerin sein? Stimmt es, dass einer mehr vom Leben hat, wenn er immer nur ICH! ICH! ICH! denkt? Der gleichnamiger Film wurde 1977 im DDR-Fernsehen gezeigt.

Plumpsack geht um

Ein Junge versucht, die Lebensgeschichte seines Vaters zu ergründen. Ist etwas dran an den üblen Verdächtigungen, dieser habe mit den Nazis zusammengearbeitet? Was sagen die Zeitzeugen? Werden diese alten Genossen

überhaupt mit ihm reden?

Um Himmelswillen keine Farbe

ALKIBIADES - ein Hirnspektralspezialcomputer aus dem Reich von Science Fiktion – ist mit einem Lügendetektor zu vergleichen. ALKI kann aber viel mehr. Zum Beispiel unsere Gedanken als Video zeigen und Menschen beurteilen: Rote Nasenflügel stehen in der Rangfolge menschlicher Werte gemäß Spektralfarben ganz oben, violette Färbung auf der untersten Stufe in der Gesellschaft. Was passiert, wenn jemand wie Tewje Butt, Sohn einer Diplom-Psychologin am *Institut für Verhaltensforschung* im Ostseedorf Klockachtern, heimlich dieses technische Wunderwerk für persönliche Zwecke missbrauchen will?

Das verflixte Rollenspiel

Was macht einer, dessen Vater nach einem Autounfall lebenslänglich im Rollstuhl sitzen muss und der deswegen die Familie verließ? Die Mutter hat sich bereits einem anderen Mann zugewandt. Keinen Streich lässt nun der Sohn aus, um den *Eindringling* zu vertreiben.

Kriminalromane

Tödliches Alibi

In der Nähe Münchens wird am Rastplatz eine weibliche Leiche im Nachthemd gefunden. Gab es zwischen Eheleuten Streit? Es dauert, bis andere Indizien gefunden werden. Welche Rolle spielen die etwas undurchsichtigen Brüder Felix und Joseph Gransow, der eine ist ein ehemaliger Boxprofi und Motelbesitzer, der andere arbeitet als Oberwärter in der JVA Stadelheim. Letztere ist unter Knastologen bekannt als *Sankt Adelsheim* ...

Das letzte Kabinettstück

Luxusstück und *Kabinettstück* nennt man wertvolle Briefmarken. Wie konnten die *Sachsendreier* spurlos aus einer Ausstellung verschwinden? Werden sie je wieder auftauchen? Ein Kriminalisten-Team arbeitet fieberhaft an der Aufdeckung dieser Straftat, schließlich sind die Briefmarken ein wichtiges DDR-Exponat einer Philatelie-Ausstellung in Prag. So gesehen, hat der Fall auch eine politische Dimension ...

Operation Chess

Dieser Kriminalroman für die ganze Familie (ab 15 Jahre) spielt im ostdeutschen Norden. 1992 versucht das kolumbianische Cali-Kartell an der Ostsee einen groß angelegten Kokain-Coup zu landen. Kaschu (18) und Tramp (15) stören die Geschäfte dieser skrupellos operierenden Kriminellen. Dabei kommen sie oft Kommissar Pepperkorn und dessen Mitarbeiter Krischan in die Quere. Humor und norddeutsches Kolorit fehlen nicht in dieser turbulenten Story.

Janusgesichter. Reihe: *Detektei Rote Socke* (1)

Mein Name ist Mildred Sox, Diplom-Kriminalistin. Ich bin diejenige, die aufgrund besonderer Lebensumstände (mein Ex-Lebenskamerad war IM und hatte mich als Quelle gegen meine Genossen in der MUK missbraucht) aus dem Polizeidienst gefeuert wurde und demzufolge geradezu als Überlebensstrategie eine Privatdetektei in Potsdam gründen musste ...

Alle weiteren Fakten sind meiner Story *Janusgesichter* zu entnehmen. Niemand hatte mir in der Wiege gesungen, dass ich als illegitime Tochter einer blaublütigen Amalia

von Hohenheim und dem in Deutschland stationierten GI James Fenimore Sox, später bei Nacht und Nebel in die USA verschwunden und seinerzeit millionenschwerer Eigentümer des Baseball-Teams *Boston Red Sox*, als diplomierte Kriminalistin in der DDR (Abschluss an der Humboldt Universität Berlin) Karriere machen sollte. Die übrigen fünfzehn Geschichten in *JANUSGESICHTER* beschreiben in der Regel Fälle aus dem deutschen Osten wie sie mir entweder in der eigenen MUK, von früheren Genossen anderer Mord-Untersuchungs-Kommissionen oder von späteren Kollegen in verschiedenen Sokos bekannt wurden. Zumeist handelt es sich um eine Kriminalität, wie sie vor 1990 im Osten nicht vorhanden war. Die *Detektei Rote Socke* möchte Mildred Sox mit weiteren Stories fortführen ...

Ein mörderischer Dreh. Reihe: *Detektei Rote Socke* (2)

Mein Name ist Mildred Sox, Diplom-Kriminalistin. Ich bin diejenige, die aufgrund besonderer Lebensumstände (mein Ex-Lebenskamerad war IM und hatte mich als Quelle gegen meine Genossen in der MUK missbraucht) aus dem Polizeidienst gefeuert wurde und demzufolge geradezu als Überlebensstrategie eine Privatdetektei gründen musste ...

Als Chefin der *Detektei Rote Socke* bin ich verblüfft, dass ausgerechnet die Frau meines einstigen Chefs und Geliebten mich um Hilfe bittet. Eine familiäre Katastrophe und ein besonders fieser Coup der Organisierten Kriminalität sind untrennbar miteinander verbunden, ganz zu schweigen von der tödlichen Bedrohung, die meine Ermittlungen für mich mit sich brachten.

Zahltag. Reihe: *Detektei Rote Socke* (3)

Mein Name ist Mildred Sox, Diplom-Kriminalistin. Ich bin diejenige, die aufgrund besonderer Lebensumstände (mein Ex-Lebenskamerad war IM und hatte mich als Quelle gegen meine Genossen in der MUK missbraucht) aus dem Polizeidienst gefeuert wurde und demzufolge geradezu als Überlebensstrategie eine Privatdetektei gründen musste ...

Bei dieser Geiselnahme kam der Täter im Rollstuhl; er war schwer bewaffnet und führte einen abgerichteten Kaukasischen Schäferhund mit sich. Auf engstem Raum trafen also der ehemalige *Küchenbulle* Feyerabend (65), der aus Hamburg *geliehene* Amtsleiter Dr. Kruse (45) und dessen überaus naive *Sekretärin* (49) aufeinander. Letztere spielte ich ganz intuitiv, weil ich mir dadurch bessere Chancen für die Überwältigung des Geiselnehmers erhoffte. Trotz SEK u. a. Begleiterscheinungen, bleiben komische Momente nicht ausgespart - der Schluss hält auch für mich eine überraschende Wendung bereit. Weil die Endvierzigerin, einst Beststudentin Kriminalistik der Humboldt-Uni und Genossin Oberleutnant der Kriminalpolizei außer Dienst, unbeschadet dieser tödlichen Falle entkommt, sind weitere Bücher mit Fällen aus der *Detektei Rote Socke* möglich ...

Alfred Jude Dreyfus (Co-Autor Prof. Dr. Günther Fuchs)

Ein Autor und ein Akademiker begeben sich mit ihrem neuzeitlichen Wissen auf eine Zeitreise und befragen ungeniert die wichtigsten Figuren in der einst weltbewegenden Dreyfus-Affäre. Aufrechte Menschen wie Alfred Dreyfus' Bruder Mathieu, der Schriftsteller Emile Zola oder der spätere Präsident Georges Clemenceau zerreißen das Lügengespinnst der französischen antisemitischen Militärs von dem angeblichen Spion für den Erbfeind Deutschland. Der spannende Polit-Krimi beruht auf wissenschaftliche Forschungsergebnisse von Günther und Eckhardt Fuchs in ihrer akademischen Abhandlung *J'accuse! Zur Affäre Dreyfus*.

Am 15. Oktober 2014 jährt sich der Beginn jener Affäre mit der Verhaftung des Militärs und Lebemanns Alfred Dreyfus zum 120. Male ...

MÖRDERMORD Dokumente & Dialoge (Co-Autor Prof. Dr. Günther Fuchs)

Talaat Pascha, als türkischer Innenminister ab 1915 verantwortlich für den Genozid an Armeniern, wird am 15. März 1921 in der Berliner Hardenbergstraße zur Mittagszeit erschossen. Der Todesschütze ist ein armenischer Student namens Soghomon Tehlirian, Mitglied der geheimen armenischen Todesschwadron *Operation Nemesis*. Die ganze Welt verfolgt aufmerksam den Prozessverlauf. Für die einen ist Talaat Pascha ein Schreibtischmörder, für die anderen ist der einstige Staatsmann und Großwesir nach wie vor ein türkischer Volksheld. Welches Urteil werden die Geschworenen im Berliner Schwurgericht fällen?

Die Würde der Ratten

In einer kleinen Kurklinik im dörflichen Badeort Barkenhusen an der Ostsee wartet im Mai 1988 ein Operations-Team vergeblich auf den diensthabenden Chirurgen Dr. Hochneder. Und ausgerechnet heute werden zeitgleich ein junger lebensbedrohlich verunfallter Motorradfahrer und eine alte Dame mit einem Blinddarmdurchbruch eingeliefert. Letztere stirbt. Sie ist Opa Peplows Lebenskameradin, beide Alten verbindet eine langjährige Freundschaft mit dem Mediziner und dessen Verlobter. Dr. Langneder bleibt verschwunden. Aber über einen V-Mann im Flüchtlingslager Berlin-Marienfelde weiß das MfS bereits einen Tag später seinen Aufenthaltsort. Opa Peplow erhält eine Postkarte und bekommt so Kenntnis von Dr. Langneders zeitweiligem Verbleib in Westberlin. Er nutzt einen längst fälligen Familienbesuch bei seiner Schwester, um den Chirurgen wegen jenes Todesfalls zur Rede zu stellen. Plötzlich ist der *Republikflüchtling* tot; in Barkenhusen läuft ein entsprechender Apparat zur Höchstform auf. Wie und warum Dr. Langneder verschwand und letztlich starb, die Enthüllung ist eine typische ostdeutsche Story aus diesem Bereich ...

Abenteuerromane

Keine Samba für die Toten

In der 60er Jahren ermordeten Glücksritter jeder Sorte brasilianische Indianer zu Tausenden. Einem Polizist obliegt es rein zufällig, die Hintergründe der unmenschlichen Geschehnisse zu ermitteln. Dadurch gerät er selbst in Lebensgefahr. Die Weltöffentlichkeit wird alarmiert. Die Story beruht auf Tatsachenberichten wie *1.000 Tonnen Schande*.

Tödliche Jagd (Pseudonym John U. Brownman; Co-Autor Hans Bräunlich)

Ein Gewerkschafter in San Francisco hat lange Zeit die Kriminalität seiner Bosse gedeckt. Als er aussteigen will, muss er es mit dem Tod büßen. Sein Sohn und ein farbiger Dockarbeiter bringen anfangs desinteressierte Ermittler auf Trab.

Deckname Condor (Pseudonym John U. Brownman; Co-Autor Hans Bräunlich)

Besonders grausam rächt Diktator Augusto Pinochet jedweden Widerstand. In New York untergetaucht ist ein Ex-Geheimdienst-Offizier, der Filme von Gräueltaten der Junta besitzt. Bei ihm lebt die Tochter einer ermordeten Chilenin. Beide sollen auf Geheiß der Geheimpolizei DINA sterben. Letztere können sich auf die Kumpanei mit offiziellen US Dienststellen verlassen. Ein Kampf auf Tod oder Leben entbrennt.

Lebensberichte

Der weiße Stuhl

Ein Schriftsteller wacht im Sommer 1983 in der Klinik auf und will nicht wahrhaben, dass er schwer verletzt ist. Er flüchtet in eine jüngste Romanfigur, die sein Leben durchläuft. Es geht um den DDR-Alltag eines Schriftstellers, um DDR-Medien und das DDR-Gesundheitswesen. Die anderen Patienten in der *Leit(d)linik* nennen den Neuankömmling wegen seines aus ihrer Sicht irren Verhaltens nur *Schizo*. Der Roman beruht auf biografischem Erleben des Autors Hans-Ulrich Lüdemann. Laut Verlags-Cheflektor durfte *Der Weiße Stuhl* (Manuskript 1988 abgeschlossen) wegen der Kritik an DDR-Verhältnissen erst ein Jahr nach Erich Honeckers Sturz (Oktober 1989) erscheinen.

Wörterbücher

SCHIMPEN UP PLATT

HEITERES MECKLENBURGISCH-VORPOMMERSCHES WÖRTERBUCH

(Co-Autor Prof. Dr. Günther Fuchs)

Für Freunde der Niederdeutschen Sprache ist dieses Büchlein eine zeitlose Rarität. Deftige und weniger deftige Worte werden heiter ins Hochdeutsche umgesetzt, so dass auch ein Hinterbayer alles versteht.

Reise-Essays

San Francisco and so on. Happy Rolliday I

Für einen ehemaligen DDR-Bürger und Rollstuhlfahrer war die Reise nach San Francisco im Jahre 1993 fast abenteuerlich. Dank der rührigen Gastgeber wurden alle Touren gemeistert und der Horizont der Reisenden erweitert. Germany jedoch blieb dem ostdeutschen Schriftsteller und seiner Frau stets gegenwärtig.

Kapstadt und so weiter. Happy Rolliday II

Nach *San Francisco and so on* erzählt dieses Reise-Essay zehn Jahre nach dem Ende der Apartheid von Erlebnissen des Autors an der Südspitze Afrikas anlässlich eines Verwandtenbesuchs. Kapstadt ist eine der schönsten Städte der Welt. Unvergesslich bleibt ein Aufenthalt zu Ehren Nelson Mandelas auf der Gefängnisinsel Robben Island.

Florida and so on. Happy Rolliday III

Als hochgradig Querschnittgelähmter mit einem Rollstuhl unterwegs im Sonnenstaat Florida – auf der Insel Sanibel bei Fort Myers braucht einer wie ich unbedingt diesen Strand-Rolli. Aber meine Frau, die Schwiegertochter Kerstin und ich waren nicht hier, um unsere Zeit mit Nichtstun am Golf von Mexiko totzuschlagen. Uns stand ein geräumiger Toyota Camry zur Verfügung.

Unsere Ziele waren Cape Canaveral am Atlantischen Ozean, Disneyworld Orlando und Seaworld, mit einer Vorführung trainierter Killerwale. Wer Florida besucht, darf auf keinen Fall eine Visite in den Everglades mit den dort ansässigen Alligatoren versäumen. Der weiteste Abstecher führte uns über zwei Tage nach Key West, dem südlichsten Ort der USA. Das Spektakel in dem multikulturellen Städtchen ist wohl der allabendlich wie ein Volksfest gefeierte Sonnenuntergang ...

Dubai - Sydney - Singapur und so weiter. Happy Rolliday IV

Mit diesem vierten Reise-Essay schließe ich meine Berichte über fremde Länder und

aus dem Alltag eines ostdeutschen Schriftstellers ab. Neben meiner Frau begleitete mich dieses Mal der 41-Jährige Cousin Lutz. Das reiche Emirat Dubai am Persischen Golf und ein Abstecher nach Abu Dhabi waren eine gänzlich neue Erfahrung wegen der islamischen Kultur. Ebenso überrascht waren wir über die ungezwungene Lebensweise in *Down Under* sprich der Millionenstadt Sydney. Interessant auch die Verquickung der *Aussies* mit der deutschen Geschichte. Ein kurzer Aufenthalt im tropischen Singapur brachte uns die asiatische Mentalität ein Stückchen näher. Wir erlebten eine lebenswerte, auffallend saubere und geschichtsträchtige Metropole.